

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1901)

Heft: 15-16

Artikel: Die Wirklichkeit der Brudergemeinschaft

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rocco-Pflaster.

Verbessertes poröses Capsicin-Pflaster mit Wattebelag,
von vorzüglicher Wirkung gegen

**Rheumatismus, Hexenschuss, Gicht,
Gliederschmerzen aller Art, Brustschmerzen,
Magendrüsen etc.**

Preis Fr. I. 25.

Depots in den Apotheken der Schweiz; wo nicht zu haben,
wende man sich an die Goldene Apotheke in Basel. 6

als Fremdencentren haben. Und wo sich Unternehmungslust regte, wo ein ausführbares und lebensfähiges Projekt auftauchte, da stand er ratend und helfend zur Seite. Er wusste das Engadiner Kapital für die Entwicklung des Fremdenverkehrs zu interessieren und beteiligte sich selbst an allen grösseren Gründungen. Für den Fremdenverkehr leistete Landammann Töndury wahrhaft Grosses; denn er war die Seele der noblen Propaganda fürs Engadin in Wort und Schrift und durchdrungen von der Ueberzeugung, dass durch diese auch die Friedensidee eher Wurzel zu fassen vermöge, aber auch, dass die Interessen des Fremdenverkehrs den Friedensfreunden in Stadt und Land Dank und Anerkennung schulden. — Das Thema „Fremdenverkehr und Friedensidee“ bildete deshalb im Gespräch mit Landammann Töndury jedem eine wertvolle Fundgrube der Anregungen und Aufmunterungen. — Das Auge des noch jugendlich Begeisterten leuchtete dabei in innerm, göttlichem Glanze und verkündete dem Gesinnungsgenossen die andauernde, erhabene Begeisterung für die hohe Idee, von der der Verstorbene stets mitten in scheinbar trockener Geschäftstätigkeit getragen ward. Und wo es ein gemeinnütziges Werk zu schaffen, einen Fortschritt zu verwirklichen galt, da stand er immer an der Spitze. Dabei hatte er auch ein Herz für Notleidende und Hülfsbedürftige; mancher hat bei ihm Rat und Hilfe gesucht und auch gefunden.

Es ist natürlich, dass ein solcher Mann auch zu öffentlichen Aemtern herangezogen wurde, und Johann Töndury hat im engeren Rahmen der Gemeinde wie im weiteren des Kreises treu und umsichtig gewirkt. Im Jahre 1860 berief ihn das Volk des Kreises Oberengadin zum höchsten Amte, das es zu vergeben hat, es wählte ihn zum Landammann.

In den letzten Jahren zog sich Joh. Töndury vom Bankgeschäft zurück und überliess es seinen Söhnen, die es im gleichen Geiste fortführen. Aber für alle öffentlichen Fragen, vor allem im Engadin, dann aber auch darüber hinaus im ganzen Schweizerlande, bewahrte er ein lebhaftes Interesse, und auch die Vorgänge auf dem Welttheater verfolgte er mit Aufmerksamkeit. Und auf allen Gebieten war sein Blick auch noch im hohen Alter stets nach vorwärts gerichtet.

Land auf, Land ab war der freundliche greise Herr bekannt und geachtet. Nun hat ihn unvermutet der Tod aus unserer Mitte gerissen; droben bei St. Peter schlafet er den ewigen Schlaf. Die Frucht seines Wirkens aber ist uns geblieben, und sein Andenken lebt unter uns fort.

Ruhe in Frieden, edler Mann des Friedens! Aus deinem freundlichen Antlitz strahlt uns (auch im Bilde noch) der Abglanz jenes beglückenden Seelenfriedens entgegen, welcher nur deinesgleichen, das heisst dem treuen, fleissigen Freund der Pflichterfüllung beschieden ist. Auch du ruhest aus von deiner Arbeit, die Früchte deiner segensreichen Friedenstätigkeit reifen der Zukunft entgegen und werden einst Kinder und Kindeskinder, ja das ganze Vaterland beglücken!

An den deutschen Kaiser zu seiner Nordlandsfahrt.

Der Reisekaiser schenkt im Westen Orden,
Doch jetzt zieht's ihn zum hohen Norden.
Auf Süd und Ost verzichtet er wohlweise;
Denn Politik, die flüstert ihm ganz leise:
Die Orden sind Depeschen vorzuziehen,
Dieweil die Worte allzuschnell entfliehen,
Ob Orden Kinder edelster Gedanken —
Kommt keine Kriegsidee doch drum ins Wanken.

Weit besser ist hier, traun, die Friedenstat,
Die, göttlich, auch im Unglück Dauer hat.
Drum, edelster Gebieter, lass' die Orden,
Send' uns ein Friedenswort vom hohen Norden!
Dein Volk wird dafür deinen Namen preisen,
Als Held, als würd'ger Sohn des Edeln, Weisen,
Wirst du in jedem Land viel Freunde finden,
Die dir, dem Retter, Dankeskünzewinden.

Dem greisen Ahnherrn lässt der Deutsche Kaiser
Als anerkannter und moderner Weiser
Ein geistig Denkmal gross und stolz erstehen,
Von dem die Friedensflagge bald wird wehen
Nach allen Landen, wo des Volkes Fleiss
Die edle Friedenstat zu krönen weiss,
Wo stiller Arbeit Segen Bildung bringt,
Dem Schlachtenruhm den Siegeskranz entringt.

G. Sch.

Die Wirklichkeit der Brudergemeinschaft.

Nach einem Vortrage von Annie Besant,
gehalten am 29. Juli 1900 in der Queens Hall London, übersetzt
von G. W. in L. C. Abdruck aus „Der Vâhan“.

Ueber den Gegenstand, dem wir heute abend unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen, ist in unserer Zeit zwar schon viel gesprochen und diskutiert worden, er bildet jedoch ein Thema, über das man nie genug nachdenken kann; keine Mühe sollte man sparen, um ihn wenigstens teilweise zu erfassen. Wir alle sind ja mit der Idee vertraut, dass die Menschheit eine grosse Brudergemeinschaft oder Bruderheit bildet, dass niemand draussen steht und niemand aus ihrem Kreise ausgeschlossen werden kann; theoretisch wenigstens erkennen alle diesen Sachverhalt an, so sehr sie in der Auffassung und der Auslegung desselben auch auseinandergehen. Und wahr ist und bleibt er, wie sehr die Brudergemeinschaft zwischen den Nationen oder innerhalb derselben Nation, bezw. zwischen Klasse und Klasse, auch unbeachtet gelassen wird; die That-sache der Bruderheit bleibt eben doch Thatsache, wenn sie in der Praxis auch verleugnet wird; das Gesetz bleibt bestehen, mag es auch noch so sehr mit Füssen getreten werden.

Es dürfte gut sein, gleich hier zu betonen, dass wir den Naturgesetzen in Wirklichkeit keine Gewalt an-thun können, ob wir sie nun missachten oder ihnen gehorchen; dass es unmöglich ist, das Gesetz, wie es nun einmal ist, abzuändern. Wohl aber können wir in bewusstem, freiwilligem und freudigem Einklang mit ihm wirken; genau in dem Masse, wie wir das Gesetz beachten und ihm gehorchen, wird unser Werk auch von Erfolg gekrönt sein; je mehr wir uns auf das Gesetz verlassen, desto klarer wird es sich kund thun, und nur das wird Dauer haben, was im Einklang mit ihm geschaffen wurde.

Manchmal freilich vergessen wir, dass das Gesetz sich ebenso deutlich auch dadurch kundgeben kann, dass es Werke zerstört, die wir im Gegensatz zu ihm geschaffen haben, dass die Aufeinanderfolge von Ursache und Wirkung ebenso unfehlbar eintritt, wenn das, was wir unter Missachtung dieser Folge geschaffen haben, in Stücke geht, und wir uns von Trümmern unseres Werkes umgeben finden.

Das Gesetz ist thatsächlich unüberwindbar, mag es den Menschen zum Erfolg führen oder sein Vorhaben vereiteln. Wenn wir die Natur erforschen, ihr Wirken verstehen wollen, haben wir uns vor allen Dingen zu merken, dass wir ihre Gesetze ebenso wohl in den Fehlschlägen, in den Trümmern, die aus der Missachtung dieser Gesetze entstanden, erkennen können, wie in dem Glück, dem Bestand, der Dauerhaftigkeit von all dem, was im Einklang mit ihnen geschaffen wurde.

Halten wir dies fest, so wird unsere Ueberzeugung von der Brudergemeinschaft, mag auch Nation auf Nation sie mit Füssen treten, mag auch Staat auf Staat auf Unbrüderlichkeit statt Brüderlichkeit, auf Kampf statt auf Zusammenwirken begründet sein, dennoch nicht erschüttert werden. —

Wenn wir diesen Sachverhalt in der Weltgeschichte beachten, werden wir uns den Verfall der Nationen oder Staaten, die die Auflehnung gegen das Gesetz als Grundlage hatten, auch sofort erklären können.

Daraus, dass die Geschichte von untergegangenen Reichen und Civilisationen, die dies Gesetz grösstlich verletzten, strotzt, können wir lernen, dass es alles, was sich ihm widersetzt, zerstört, jedoch schützt und erhält, was in seinem Sinne wirkt.

Dass wir in der Geschichte überall Mangel an Gefühl für die brüderliche Zusammenghörigkeit, überall Mangel an „Brüderlichkeit“ beobachten, darf uns nicht irre machen. Und sogar heutigen Tages, trotzdem wir auf allen Seiten Kampf statt Frieden sehen, trotzdem aus allen Weltgegenden Berichte über Unfrieden und Streit kommen, und die Zukunft noch dunkler droht als die Gegenwart, die Sturmwolken am Horizont noch düsterer sind als die über unserem Haupte, dürfen wir doch an der Brudergemeinschaft nicht zweifeln, sondern werden nur zu der Ueberzeugung geführt, dass die göttliche Vorsehung es notwendig findet, die Menschen das durch Leiden zu lehren, was sie nicht durch Ermahnungen lernen wollen, sie durch bittere Erfahrungen zur Einsicht zu bringen, dass Missachtung der Brüderlichkeit Elend zur Folge hat, und dass die Nation, welche die brüderliche Gemeinschaft der Nationen, das gleiche Recht für jede Nation mit Füssen tritt, sich nur in Sorge, Angst und Tod stürzt.

Was ist denn, wenn wir die Spalten unserer Blätter überfliegen, das charakteristische Zeichen unserer Zeit? Es ist der wachsende Rassenhass, die zwischen den Nationen immer zunehmende Feindseligkeit; der Rassenhass zeigt sich sogar noch stärker als der nationale, und diese äussere Teilung des Menschen-geschlechtes verbendet die Menschen, täuscht sie über die innere Einheit und verleitet sie zu der Meinung, die Rassen hätten nichts Gemeinsames miteinander.

Lassen Sie mich Ihnen zwei auffallende Beispiele vorführen, ich stelle sie beide nebeneinander, um deutlich zu zeigen, dass dieser Rassenhass nicht nur bei unseren Gegnern, sondern auch bei uns selbst vorhanden ist. In China erschallt das Geschrei, die Fremden aus dem Lande zu jagen und sie ins Meer zu werfen, immer lauter und dringender. Auf die wahrscheinlichen Ursachen dieses Geschreies will ich hier nicht eingehen, auch nicht darauf, inwiefern dasselbe berechtigt ist, wie diejenigen, die alle vorhergegangenen Geschehnisse kennen, behaupten; für mich handelt es sich nur darum, auf das Vorhandensein dieses wütenden, bitteren Rassenhasses der Gelben gegen die Weissen hinzuweisen.

Auf unserer Seite wird diese Abneigung der Chinesen energisch verurteilt. Sie wird als ein Beweis von Ruchlosigkeit und Barbarentums, oder wie ich

gestern las, als ein teuflischer Hass des Chinesen gegen den Europäer gebrandmarkt, und keine Worte sind den Zeitungen stark genug, die Chinesen wegen des Ausbruchs ihres Rassenhasses zu verdammen.

Wir wissen, dass diesem Ausbruch ein immer stärker werdender Druck auf die Chinesen, um, wie es genannt wird, ihr Land den Fremden zu öffnen, voraus ging und dass sie durch Kriegsdrohung (früher durch wirklichen Krieg) gezwungen wurden, der weissen Rasse die Thür zu öffnen und ihr zu erlauben, in ihre Grenzen einzudringen und in ihrem Lande zu leben.

Ueber die Berechtigung dieser Forderung seitens der weissen Rasse, über ihre höhere Civilisation, die durch das Verlangen mit den Chinesen in Beziehung zu treten, zum Ausdruck kommt, scheint wenigstens in der populären öffentlichen Meinung Europas kein Zweifel zu herrschen.

Wie aber ist es, wo umgekehrt die Gelben nach Amerika und Australien hineinzugelangen suchen? oder wie verhält es sich mit den Schwarzen in Amerika? Warum befolgen wir da eine ganz andere Politik? Während die Weissen die Chinesen dazu drängen, ihr Land den Weissen zu öffnen, schliessen eben diese Weissen ihre eigenen Länder gegen die Chinesen ab. Amerika erlässt Gesetze, die es den Chinesen fast unmöglich machen, unter seiner Flagge zu leben. Australien thut dasselbe auch noch gegen die Indier, so dass dort sogar ein gebildeter und wohlhabender Indier gewärtig sein muss, am Landen verhindert zu werden.

Es scheint demnach mit zweierlei Mass gemessen zu werden: Der Weisse hält sich zwar für berechtigt, sich bei den Gelben, Schwarzen und Roten einzudrängen, gesteht den Gelben, Schwarzen und Roten aber nicht das Recht zu, in seine Länder einwandern zu dürfen. So seltsam es klingen mag, die Gesetze der letzten Zeit, unter denen die Chinesen sich in Amerika aufzuhalten dürfen, sind viel engheriger, feindlicher und härter als die, unter welchen die Weissen in China leben. Die Chinesen sind gegenwärtig in Amerika Grausamkeiten, Beleidigungen und Schädigungen ausgesetzt, welche die weisse Rasse in den Vertrags-Häfen und anderen Teilen Chinas nicht zu erdulden hatte, und ich kann mich des Gefühles nicht erwehren, dass, wenn so viel über die amerikanischen Missionare gesprochen worden ist, der Chinese entgegen kann: „Wie ist es denn mit unseren Leuten in Amerika, die nicht darauf ausgehen, Eure Götter zu beleidigen, die nicht Eure Sitten verhöhnen, die Euch nicht ihre Ansichten aufdrängen und Euch nicht zu ihrer Lebensweise bekehren, sondern nur in friedlicher Arbeit Seite an Seite mit den Weissen ein mässiges und ruhiges Leben führen wollen. Und weshalb ist es denn so abscheulich, wenn wir nun auch Euch Weisse scheel ansehen, nachdem Ihr uns in der Ausschliessung und in harter und grausamer Gesetzgebung gegen die Fremden solche Vorbilder gegeben habt?“

Doch dies ist noch nicht alles.

Erd- und Torfmull-Closets

neuester, verbesserter Konstruktion, gesundheitlich und wirtschaftlich rationelle, im Betriebe geruchlose und solide Abort-Apparate, die kein Wasser benötigen und sehr wertvollen Dünger liefern. Für Fabriken besonders zweckmässige Einrichtung.

Ferner empfehle:

Torfmull und Torfstreu

zur Geruchlosmachung, Desinfizierung von Abritten, Stallungen, ferner als vorzüglichstes Isoliermaterial (1 Liter nur 160 Gramm), zur Bodenverbesserung etc. ab meinen Lägern Zürich und Olten.

Gottfried Schuster in Zürich
Schweiz. Erd-Closets-Fabrik.

Neuerdings las ich in einem englischen Blatte über Zusammenrottungen in New Orleans der Neger wegen. Ich brauche Ihnen wol nicht zu sagen, dass diese Angelegenheit in Amerika zu den brennendsten Fragen gehört, noch Sie an die schrecklichen Lynchmorde und Grausamkeiten zu erinnern, die in einer Nation vorkommen, welche sich civilisiert nennt.

Wir lesen zwar auch von chinesischen Folterungen, und sie sind grausam und schrecklich genug — was sollen wir aber dazu sagen, dass man in Amerika Neger nach 8, 9, 10 bis 12 Stunden langer Todesqual gemordet hat, sie auf schreckliche Weise foltert, bis endlich der Tod ihren Leiden ein Ende macht, Weisse gegen Schwarze, Civilisierte gegen Uncivilisierte? Es ist wahr, dass die Schwarzen Verbrechen begangen haben, Missethatten sollen jedoch durch die Gesetze des Landes bestraft werden, nicht aber darf man den Verbrecher stundenlangen Todesqualen aussetzen, wie es in Amerika immer und immer wieder geschieht.

In den letzten Tagen frappierte mich beim Lesen der Zeitungen die Nachricht, dass in New Orleans eine Volksmenge von 3000 Weissen mit dem Geschrei durch die Strassen zog: „Jagt alle Neger aus der Stadt.“

Zwischen diesem Ruf der civilisierten Weissen in New Orleans und dem der sogenannten uncivilisierten Chinesen in ihrem Lande scheint kein grosser Unterschied zu sein. Derselbe Geist, dasselbe Gefühl, derselbe Rassenhass — nur wenn der Weisse sie gegen die Farbigen zeigt, sind wir nicht betroffen — weil wir Weisse sind, nur wenn es umgekehrt ist, sind wir aufgebracht. Wir empfinden die Gewaltthätigkeit nur dann, wenn sie gegen uns ausgeübt wird.

Meinen Sie, dass die anderen die Gewaltthätigkeiten, die gegen sie gerichtet sind, nicht fühlen, und sollte es nicht besser sein, dass die weissen Nationen erst den Balken aus ihrem eigenen Auge entfernen, ehe sie solch starke Sprache reden, wenn sie über einen ähnlichen Balken im Auge der Chinesen sprechen? (Fortsetzung folgt.)

Revidierte Tagesordnung des X. Weltfriedenskongresses in Glasgow.

Der X. Weltfriedenskongress wird *Dienstag den 10. September 1901* in Glasgow eröffnet. Das endgültige Arbeitsprogramm lautet folgendermassen:

A. Zeitfragen.

1. Bericht des internationalen Bureaus über die auf die Friedensbewegung bezüglichen Jahresereignisse.
2. Die Rolle der Missionare und die daraus erwachsenden Gefahren.
3. Der diplomatische Schutz, der in nicht christlichen Ländern den christlichen Angehörigen derselben zu teil wird.

B. Internationales Recht.

4. Bericht der juridischen Kommission über ihre Arbeiten (Internationaler Codex, Verträge betreffend ständiges Schiedsgericht, Verfahren bei Vollzug von schiedsgerichtlichen Urteilen u. s. w.).
5. Initiativmassnahmen in Bezug auf den Abschluss obligatorischer Schiedsgerichtsverträge zwischen Staaten.
6. Vom Kongress einzuleitendes Studium betreffend Auffindung der geeigneten Methode, um die Staaten zu veranlassen, unter sich Verträge über ständiges Schiedsgericht abzuschliessen, als ein gleichzeitiges und einheitliches Vorgehen des interparlamentarischen Rates und der Friedensvereine.
7. Aufnahme einer Schiedsgerichtsklausel in alle Handelsverträge.
8. Vorlage der Arbeiten des vorberatenden Komitees in Sachen der Motion des Hrn. Friedr. Bajer (Kopenhagen) bezüglich der Union der Neutralen zum Zwecke der Erhaltung des Friedens.
9. Ein vom IX. dem X. Kongress überwiesener Antrag betr. den Freihandel.

C. Propaganda.

10. Verband sämtlicher Vereine, sei es durch Vermittlung des Bureaus in Bern, sei es durch die verschiedenen Mittel direkten Verkehrs.
11. Mittel um die Friedenspropaganda erfolgreicher zu gestalten.
12. Notwendigkeit für die Friedensvereine desselben Landes, sich in einem einzigen Verband zu gruppieren, dessen Provinzialsektionen sie sein würden, um dadurch die Propaganda zu erleichtern, die Bestrebungen durch Lokalisation wirkamer zu machen und die gemeinsame Handlung der Friedensfreunde in jedem Lande zu erleichtern.
13. Notwendigkeit einer Untersuchung über die wirtschaftlichen Ursachen der Kriege. Die Kooperation als Mittel internationaler Pacifikation betrachtet.
14. Studium der Lehre Christi, soweit sie sich auf den Krieg bezieht.
15. Preisverteilung an Zöglinge für Arbeiten zu Gunsten des Friedens.
16. Vorschlag des Hrn. Kemeny bezüglich einer internationalen wissenschaftlichen Organisation.
17. Mitteilung über das Bestellen eines internationalen Komitees für das Studium einer internationalen Auxiliar-Sprache und Bezeichnung eines die gesamte Friedenspartei in diesem Komitee offiziell vertretenden Delegierten.
18. Internationale, alljährlich am 18. Mai (dem Jahrestage der Eröffnung der Friedenskonferenz im Haag) zu begehende Feier.
19. Schaffung eines Vereinszeichens in Form einer internationalen Friedensfahne.

D. Kongress.

20. Anträge des Hrn. Hodgson Pratt betreffend die Revision des Kongress-Reglements in Bezug auf die Ernennung der Delegierten und die Vertretung der Vereine im Verhältnis ihrer Mitgliederzahl.
21. Ort und Zeitpunkt des XI. Kongresses.
22. Aufruf an die Völker.

Die Tageseinteilung soll folgendermassen stattfinden:

- Dienstag, 10. September, morgens 11 Uhr, Eröffnung des Kongresses;
nachm., Jahressitzung des Berner Bureaus;
abends, offizieller Empfang.
Mittwoch, 11. Sept., vorm., Kongresssitzung;
nachm., dito;
abends, Paisley, Empfang und öffentliche Versammlung.
Donnerstag, 12. Sept., vorm., Kongresssitzung;
nachm., dito;
abends, öffentlicher Umzug. (Diese Nummer wird wahrscheinlich ausfallen, da eine öffentliche Demonstration unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch wohl zu gewagt sein dürfte.)
Freitag, 13. Sept., vorm., Schlussitzung des Kongresses;
nachm. } Exkursion nach Edinburgh.
abends }
Samstag, 14. Sept., Tagesausflug mit anschliessendem Bankett.

Dem eigentlichen Friedenskongress geht eine Friedenskonferenz der englischen Geistlichen voraus, die ebenfalls in Glasgow vom 7.—9. September stattfinden wird.

Aus der „Correspondance bi-mensuelle“ Nr 14 erfahren wir, dass die Friedensgesellschaften direkt vom englischen Organisationskomitee ein Programm erhalten werden, welches auch die Reiseerleichterungen, die Einladungen, die Specialversammlungen, die Kurse, die Sammelplätze u. s. w., sowie die genauen Adressen derjenigen Bureaux, welche Eintrittskarten abgeben, enthalten wird. Bezüglich der Reiseerleichterungen teilt die „Corresp. bi-mensuelle“ mit, dass die Schiff-

Alkoholfreie Weine, Bern

in Meilen b. Zürich.

Reiner Saft frischer Trauben, Äpfel, Birnen
mit vollem Wohlgeschmack der Früchte.

Bestes alkoholfreies Getränk für jedermann.

Ganz ausgezeichnet für Kinder.

3

Prospekte und Preislisten gratis.